

Deter, Max; Lange, Martin

Article

Konformität in der DDR und Lebensverhältnisse nach der Wende

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Deter, Max; Lange, Martin (2022) : Konformität in der DDR und Lebensverhältnisse nach der Wende, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 29, Iss. 06, pp. 31-35

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/272202>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Max Deter und Martin Lange*

Konformität in der DDR und Lebensverhältnisse nach der Wende

In diesem Beitrag betrachten wir die Lebensverhältnisse von ehemaligen Unterstützer*innen und Gegner*innen des DDR-Regimes über einen Zeitraum von fast drei Jahrzehnten und analysieren, wie sich Lebenszufriedenheit, Arbeitsmarkterfolg und politische Präferenzen im wiedervereinigten Deutschland entwickeln. Unsere Analysen zeigen, dass diejenigen, die in der Friedlichen Revolution für das Ende der Autokratie demonstrierten, im neuen System vergleichsweise zufriedener sind und sich besser auf dem Arbeitsmarkt zurechtfinden. Unterstützer*innen des Systems, also ehemalige Mitglieder der SED sowie Beschäftigte im staatlich-sensiblen Bereich werden dagegen wesentlich unzufriedener nach der Wende und verlieren ihre ökonomischen Privilegien.

EINLEITUNG

Vor 33 Jahren kollabierte die DDR-Autokratie. Was folgte war die von vielen langersehnte Freiheit und die Wende zu Marktwirtschaft und Demokratie. Beides stellte das Leben der DDR-Bürger*innen auf den Kopf. Unklar ist jedoch auch, ob sich jenseits des Systemwechsels das Blatt innerhalb der früheren DDR tatsächlich gewendet hat. Konnten sich also diejenigen, die sich gegen das System stellten, besser entfalten, als ehemalige Unterstützer*innen der SED-Diktatur?

Ob ehemalige Eliten und Gegner*innen einer Autokratie ihre Lebensverhältnisse nach einer Demokratisierung verbessern, ist eine bedeutende Frage, die sich unmittelbar auf die Akzeptanz des neuen Systems auswirkt. Auf der einen Seite stellt sich die Frage, ob die alten Eliten auch die neuen Eliten sind. Auf der anderen Seite gilt es zu verstehen, ob es sich für Gegner*innen einer Autokratie lohnt, gegen das Regime auf die Straße zu gehen und für eine Demokratisierung zu kämpfen (und dabei das eigene Leben zu riskieren). Von anderen sozialistischen Autokratien als der ostdeutschen ist bekannt, dass die alte Nomenklatura die Demokratisierung häufig ohne größeren Schaden übersteht, was ihre Macht, Privilegien und ökonomische Vorteile betrifft (Acemoglu et al. 2015; Aidt et al. 2020). Der Übergang Ostdeutschlands von Autokratie zu Demokratie unterscheidet sich jedoch von vielen historischen Beispielen durch ihre rapide vollständige Transformation des politischen und ökonomischen Systems, die Schaffung der sogenannten „Stasi-Behörde“, mit der die kommunistischen Verbrechen stärker aufgearbeitet wurden, sowie durch die Möglichkeit, Spitzenpositionen in Politik, Wirtschaft und Kultur mit Personen aus Westdeutschland zu besetzen.

In einer neuen Studie dokumentieren wir erstmals, wie sich für Anhänger*innen und Gegner*innen der DDR-Autokratie persönliche Lebensumstände wie die allgemeine Lebenszufriedenheit, Einkommen und Arbeitslosigkeit auf dem Weg vom Sozialismus in den Kapitalismus entwickelten. Die Daten stammen vom Sozioökonomischen Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin), das dieselben ostdeutschen Bürger*innen jedes Jahr von 1990 bis 2018 be-

fragt hat. Da die Fragen zur Konformität in der DDR erst 2018 erhoben wurden, betrachten wir in unserer Analysetichprobe die 678 Individuen, die in den 29 Jahren stets an der Umfrage teilgenommen haben. Die Daten erlauben es uns sowohl die Lebenszufriedenheit und den Arbeitsmarkterfolg in der DDR, als auch nach der Wende von denselben Personen zu analysieren. Anhänger*innen des Systems werden definiert als Individuen, die entweder bis 1989 Mitglieder der SED waren oder im staatlich-sensiblen Bereich (Ministerium für Staatssicherheit (MfS), Polizei, Grenzschutz etc.) gearbeitet haben. Als Gegner*innen des Systems werden diejenigen Personen betrachtet, die in der Friedlichen Revolution für den Systemwechsel demonstriert haben. Der Anteil beider Gruppen an der gesamten Stichprobe stimmt ziemlich genau mit offiziellen Statistiken überein. Zum Beispiel gibt fast ein Fünftel der Befragten an, bis 1989 Mitglied in der SED gewesen zu sein. Zudem erklärt ein Viertel der Befragten, 1989/90 demonstriert zu haben, eine Zahl, die mit den Massendemonstrationen in Leipzig und Berlin (am 4. November demonstrierten geschätzt bis zu eine Million ehemalige DDR-Bürger*innen), aber auch mit den zahlreichen Protesten in allen Teilen der DDR korrespondiert. Die verbleibende Gruppe wird als „Schweigende Mehrheit“ klassifiziert, die im Vergleich zu unserer Definition von Unterstützer*innen und Gegner*innen als politisch inaktiv bezeichnet werden kann. Diese Gruppe dient als Vergleichsgruppe bei der Betrachtung der Veränderungen in den Lebensumständen der Befürworter*innen und Gegner*innen nach dem Mauerfall.

Die sozio-ökonomischen Lebensverhältnisse werden mit der Lebenszufriedenheit (Skala von 0 – „sehr unzufrieden“ bis 10 – „sehr zufrieden“), dem bereinigten monatlichen Bruttoarbeitslohn sowie mit der Anzahl der Jahre in Arbeitslosigkeit gemessen. Dabei vergleichen wir einmal die Ergebnisse der drei DDR-Gruppen in den Lebensverhältnissen nach der Wende. Zusätzlich wird betrachtet wie sich die Lebenszufriedenheit und die Einkommen im Übergang von Sozialismus

* Dr. Max Deter ist Post-Doctoral Researcher am Lehrstuhl für Finanzwissenschaft der Universität Magdeburg; Dr. Martin Lange ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Arbeitsmärkte und Sozialversicherungen“ des ZEW – Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung.

zum Kapitalismus entwickelt haben. Informationen über die Lebenszufriedenheit in der DDR werden mit der Frage nach der Lebenszufriedenheit vor fünf Jahren gemessen, die 1990 gestellt wurde. Zusätzlich beinhaltet die Umfrage die Arbeits-einkommen in der DDR zum Zeitpunkt Mai 1989. Diese Daten werden schließlich mit der persönlichen Lebenszufriedenheit sowie dem Einkommen in den Jahren nach 1990 verglichen.

Um zu überprüfen, ob Konformität in der DDR einen Einfluss auf die Lebensverhältnisse im neuen System hat, wird eine Regressionsanalyse genutzt. Diese kann beispielsweise die Korrelation zwischen der Befürwortung des DDR-Systems und der Lebenszufriedenheit messen. Indem wir Kontrollvariablen wie Alter, Geschlecht, individuelle Produktivität (Bildung, Qualifikation) und Repressionserfahrung (Bespitzelung durch das MfS) in die Analyse mit einbeziehen, isolieren wir den Einfluss von DDR-Konformität auf die Lebensverhältnisse nach dem Mauerfall.

ERGEBNISSE

Konformität in der DDR und Lebensverhältnisse nach der Wende

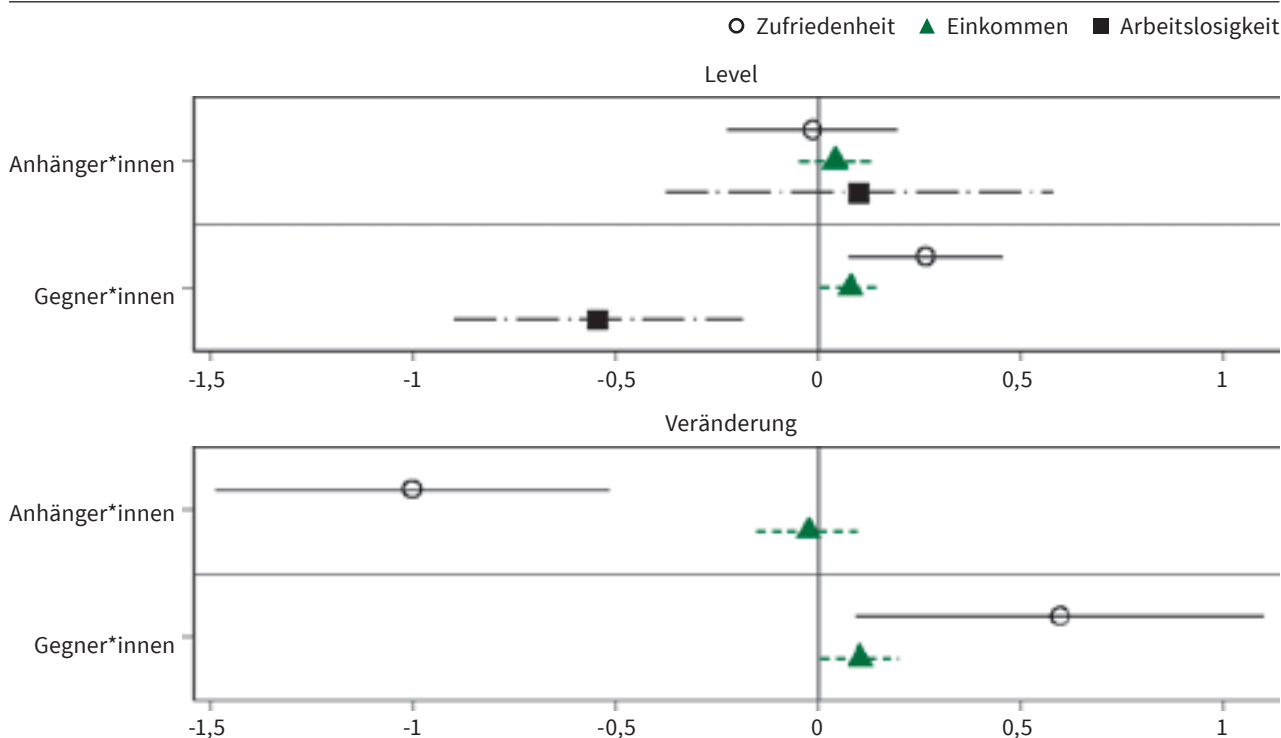
In Abbildung 1 sind die Hauptergebnisse dieser Analyse dargestellt. Die obere Seite der Grafik zeigt die Unterschiede zwischen Anhänger*innen und Gegner*innen des Systems zur „Schweigenden Mehrheit“ im Hinblick auf ihre Lebenszufriedenheit, ihre Einkommen und ihre Dauer in Arbeitslosigkeit.

Die Ergebnisse zeigen, dass frühere Anhänger*innen des Systems in den 29 Jahren nach der Wiedervereinigung keine signifikant besseren Ergebnisse erzielen im Vergleich zur Referenzgruppe („Schweigende Mehrheit“). Dies ist deshalb ein interessantes Ergebnis, weil Studien aus anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks wie Russland, Polen, Ungarn oder Tschechien zeigen, dass die kommunistische Nomenklatura in den ersten Jahren nach der Transition ihre Privilegien behalten hat (Eyal et al. 1998; Geishecker und Haisken-DeNew 2004; Večerník 1995; Wasilewski 1995). Betrachten wir dagegen nun die Ergebnisse für die Gegner*innen des Systems, das heißt die Demonstrierenden, zeigen sich eine signifikant höhere Lebenszufriedenheit, ein fast 8% höheres Arbeitseinkommen sowie im Durchschnitt ein halbes Jahr weniger Arbeitslosigkeit über die Zeit.

In einem zweiten Schritt (vgl. Abb. 1, untere Seite) wird zudem analysiert wie sich die Lebensverhältnisse auf dem Weg vom Sozialismus zum Kapitalismus veränderten. Die früheren Anhänger*innen des Systems verlieren einen ganzen Punkt auf der Lebenszufriedenheitsskala. Dies entspricht in etwa einem Verlust an Lebenszufriedenheit, der vergleichbar ist mit dem Verlust eines Arbeitsplatzes (Gielen und Van Ours 2012). Das lässt sich vor allem damit erklären, dass Befürworter*innen der DDR in der DDR wesentlich zufriedener waren, als die anderen beiden Gruppen. Die Gegner*innen des Systems dagegen gewinnen fast 0,6 Punkte an Lebenszufriedenheit sowie 10% an Einkommen hinzu im Vergleich zum Leben in der DDR.

Abb. 1

Lebensverhältnisse nach dem Mauerfall



Anmerkung: Abgebildet sind die Koeffizienten der Regression, das heißt die durchschnittliche Abweichung von der Referenzgruppe in einem 95%-Konfidenzintervall (bereinigt um die Kontrollvariablen). Schneidet das Konfidenzintervall die Null-Linie, liegt ein insignifikanter Unterschied vor. Die obere Seite bezieht sich nur auf Ergebnisvariablen, die nach 1990 erhoben wurden. Die untere Seite beschreibt die Veränderung in den Lebensverhältnissen relativ zu Variablen, die in der DDR erhoben wurden.

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung.

Wie lassen sich nun diese Ergebnisse interpretieren? Die Anhänger*innen des Systems haben ihre Privilegien (die sie noch in der DDR hatten, zum Beispiel ein höheres Einkommen und eine höhere Zufriedenheit im Jahr 1989) verloren. Dies könnte durch die historisch starke Aufarbeitung und die Installierung von West-Eliten im Osten erklärt werden, die so in anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks nicht stattgefunden hat. Was die Gegner*innen des Systems betrifft, zeigen sich Anzeichen einer Diskriminierung im DDR-System, was sich zum Beispiel in einer sehr geringen Lebenszufriedenheit vor 1989 ausdrücken könnte. Die Stasi stellte beispielsweise sicher, dass die „guten und wichtigen“ Stellen nur diejenigen erhielten, die loyal zur Partei standen, während diejenigen, die illoyal waren die „schlechtesten“ Arbeitsstellen bekamen (Popplewell 1992). Hinzu kam die Angst vor (und die tatsächliche Umsetzung) staatlicher Repression und Bespitzelung. Im neuen System scheinen die Gegner*innen des DDR-Systems nun zufriedener und produktiver zu sein. Dieses Ergebnis kann möglicherweise mit der historisch verstärkten Aufarbeitung („Stasi-Behörde“) erklärt werden und mit der Möglichkeit, die eigenen Potenziale in einem marktwirtschaftlichen System, das nicht nach politischer Gesinnung diskriminiert, besser zu entfalten.

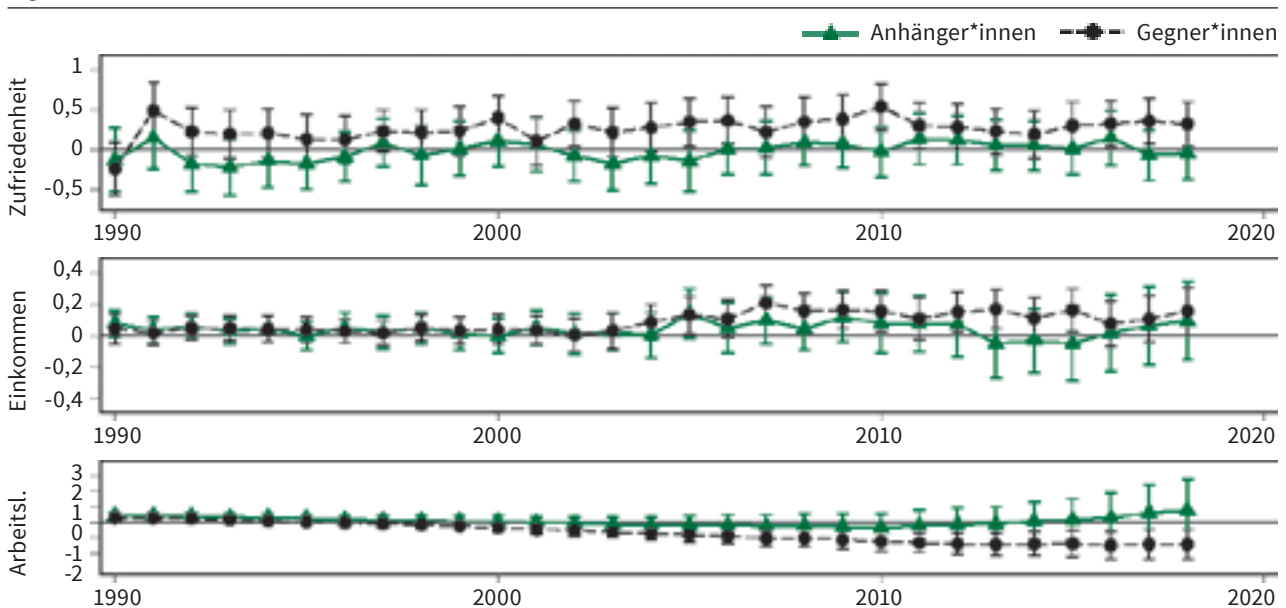
In Abbildung 2 zeigt sich nun, wie sich Lebenszufriedenheit, Einkommen und Arbeitslosigkeit für die beiden Gruppen über die Zeit verändern. Während eine verbesserte Lebenszufriedenheit für die Gegner*innen des DDR-Systems direkt nach der Wende zu sehen ist, offenbaren sich ihre Einkommens- und Beschäftigungsvorteile im Kapitalismus erst nach über einem Jahrzehnt. Das könnte an dem Arbeitsmarktaufschwung ab 2005 liegen, mit dem, insbesondere im Osten, Millionen neue Jobs geschaffen wurden.

Was kann die Ergebnisse erklären?

Eine alternative Erklärung unserer Ergebnisse könnte darin liegen, dass die betrachteten Gruppen schlicht unterschiedlich in ihrem Verhalten auf die Wiedervereinigung reagieren und tatsächlich gar keiner unterschiedlichen Diskriminierung in der DDR unterlagen. Deshalb betrachten wir in einer zusätzlichen Analyse, ob Anhänger*innen oder Gegner*innen der DDR Unterschiede in der beruflichen Weiterbildung, bei Beschäftigungswechseln, Arbeiten in Selbstständigkeit oder im Wegzug nach Westdeutschland aufweisen. Jedoch sehen wir keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen in diesen Bereichen. Auch zeigt sich in zusätzlichen Analysen keine positive Diskriminierung von DDR-Gegner*innen im öffentlichen Sektor, zum Beispiel durch vermehrte Einstellung oder besser bezahlte Jobs von ehemaligen Systemgegner*innen. Es bleibt deshalb plausibel, dass der Systemwechsel an sich die Möglichkeiten für frühere Anhänger*innen und – mehr noch – Gegner*innen des Systems verändert hat. Zum Beispiel könnten die Einkommensverbesserungen von DDR-Gegner*innen durch den Wegfall von Einschränkungen in der (Hochschul-)Bildung oder der Berufswahl erklärt werden, in der die Talente und Fähigkeiten von Oppositionellen aus politischen Gründen nicht adäquat berücksichtigt wurden. Als die Wichtigkeit der individuellen Fähigkeiten nach der Wiedervereinigung in der Marktwirtschaft eine größere Rolle spielte, scheinen frühere Oppositionelle eher einer Beschäftigung nachgegangen zu sein, die ihrer tatsächlichen Arbeitsproduktivität entsprach.

Zudem stellt sich die Frage, ob die signifikanten Unterschiede in den Lebensverhältnissen zwischen den Konformitätsgruppen eher durch die Abschaffung des Staatssozialismus in Ostdeutschland oder die Wiedervereinigung mit der Bundesrepublik hervorgerufen wurde – zwei Ereignisse, die fast zeitgleich passiert sind. Einerseits könnte die Demokratisierung

Abb. 2
Ergebnisse über die Zeit



Anmerkung: Gezeigt werden hier die durchschnittlichen (marginalen) Unterschiede für Anhänger*innen und Gegner*innen zur „Schweigenden Mehrheit“ für jedes Jahr in Bezug auf Lebenszufriedenheit, Einkommen und Arbeitslosigkeit mit jeweils einem Konfidenzintervall von 95%.

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung.

(im Frühjahr 1990) bereits unmittelbare individuelle Veränderungen hervorgerufen haben. Andererseits könnte die rasche Wiedervereinigung dafür verantwortlich sein. Das können wir anhand von Daten analysieren, die kurz nach der Demokratisierung (erste freie Wahlen in der DDR im März 1990) aber vor der Wiedervereinigung (Oktober 1990) stammen. Die Abbildung 3 zeigt nun die Veränderung in Lebenszufriedenheit (links, 1985 gegenüber 1990) und Einkommen (rechts, 1989 gegenüber 1990) von Anhänger*innen und Gegner*innen des DDR-Systems. Die Grafiken zeigen, dass die früheren Anhänger*innen des Systems ihre erhöhte Lebenszufriedenheit und ihr höheres Einkommen schon vor der Wiedervereinigung verlieren, während die früheren Gegner*innen des Systems bereits kleine Zuwächse zu verzeichnen haben, die aber statistisch nicht signifikant sind. Die positiven Gesamtergebnisse für diese Gruppe scheinen deshalb eher durch den mittleren und langfristigen Einfluss der Demokratisierung und/oder der Wiedervereinigung von Deutschland entstanden zu sein. Diese Ergebnisse sind aber eher indikativ, da wir einen Antizipations-effekt der Wiedervereinigung und eine verzerrte Erinnerung an die Vergangenheit in Bezug auf die Lebenszufriedenheit nicht ausschließen können. Zudem finden wir hier keine klare Evidenz, dass ehemalige Gegner*innen direkt von der Demokratisierung profitierten.

Konformität in der DDR und politische Präferenzen

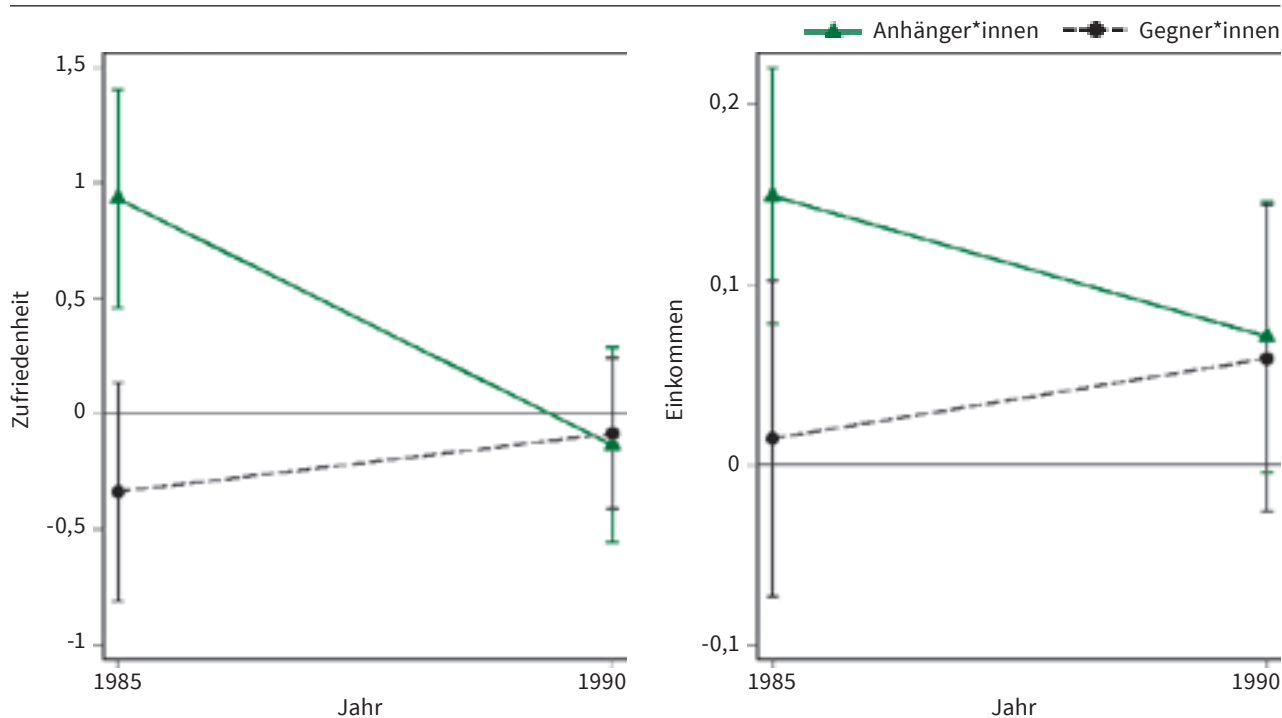
Abschließend analysieren wir, ob Konformität in der DDR nicht nur Unterschiede in den Lebensverhältnissen, sondern auch politische Präferenzen im vereinigten Deutschland voraussa-

gen kann. Die Abbildung 4 zeigt die Korrelation zwischen individueller Konformität und den politischen Präferenzen für die sechs aktuell im Bundestag vertretenen Parteien. Frühere Anhänger*innen des DDR-Systems präferieren immer noch (28 Jahre später) die Nachfolgepartei der SED, *die Linke* – ein Zeichen von starker ideologischer Persistenz – und signifikant seltener die CDU und die AfD. Frühere Gegner*innen des Systems dagegen bevorzugen wesentlich seltener als der Durchschnitt *die Linke* und stattdessen eher die CDU und damit die Partei, die stark mit der schnellen Wiedervereinigung unter dem damaligen Kanzler Helmut Kohl assoziiert wird. Interessanterweise haben frühere Gegner*innen der Autokratie keine verstärkte Präferenz für die AfD, obwohl diese in Ostdeutschland beansprucht, die Nachfolgepartei der Protestbewegung der Friedlichen Revolution zu sein (Kommission „30 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“ 2020).

FAZIT

Unsere Studie dokumentiert die ökonomischen und politischen Unterschiede zwischen früheren Anhänger*innen und Gegner*innen einer staatssozialistischen Autokratie in einer marktwirtschaftlichen Demokratie über fast drei Jahrzehnte. Individuelle Längsschnittdaten, die sowohl die Informationen vor als auch nach Mauerfall beinhalten, erlauben uns, zwischen Anhänger*innen und Gegner*innen des DDR-Systems zu unterscheiden und ihre Lebenszufriedenheit und Arbeitsmarkterfolge in zwei sehr unterschiedlichen Systemen zu untersuchen. Die Ergebnisse zeigen, dass die, die sich gegen das System stellten, vom Systemwechsel profitieren, während die An-

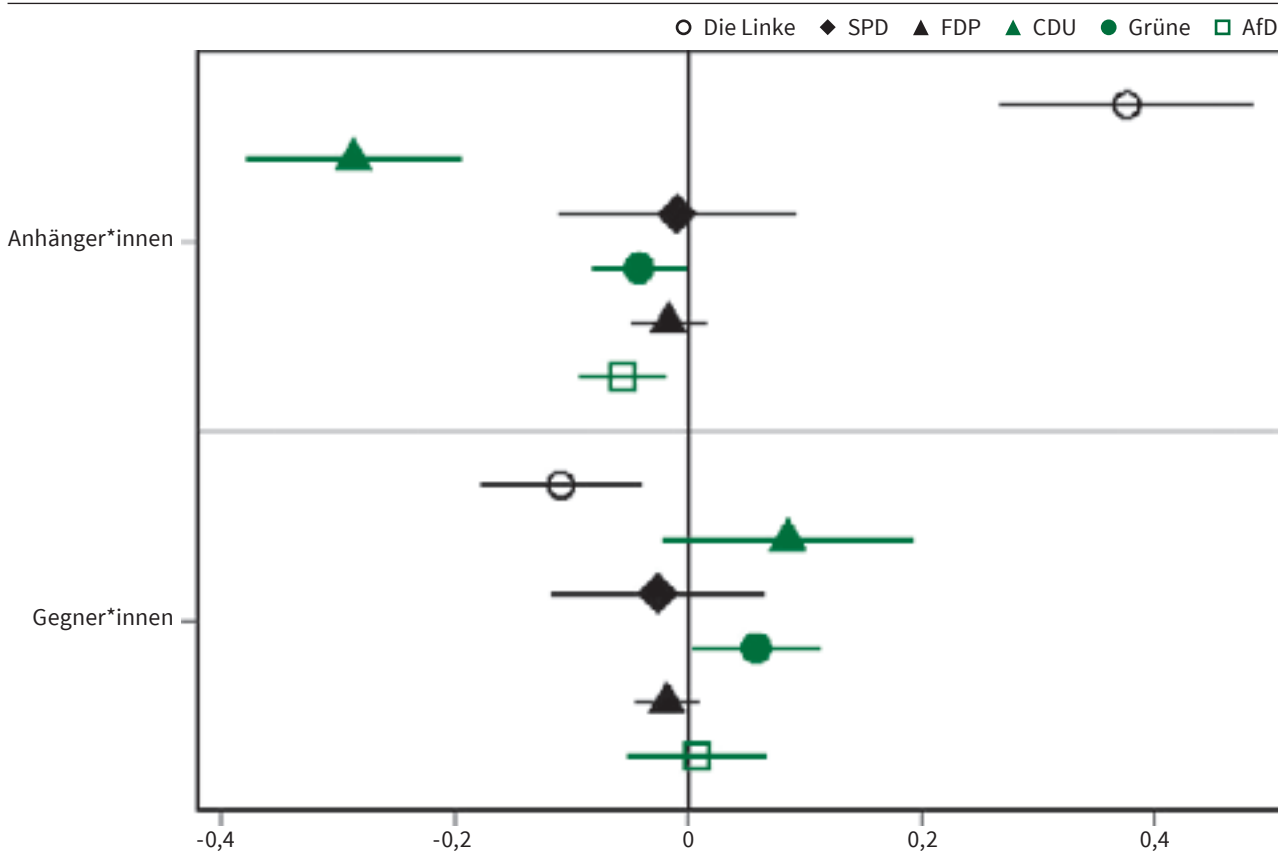
Abb. 3
Einfluss der Demokratisierung und der Wiedervereinigung



Anmerkung: Gezeigt wird hier der Einfluss der Konformität auf Lebenszufriedenheit in den Jahren 1985 und 1990 (links) und Einkommen 1989 und 1990 (rechts) mit einem 95%-Konfidenzintervall, wobei für die oben genannten Variablen (Alter, Geschlecht, Produktivität, etc.) kontrolliert wird.

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung.

Abb. 4
Politische Präferenzen



Anmerkung: Gezeigt werden hier die Ergebnisse einer Regressionsanalyse mit jeweils der Partei als abhängige und Anhänger*innen/Gegner*innen als unabhängiger Variable, wobei für die oben genannten Variablen (Alter, Geschlecht, Produktivität, etc.) kontrolliert wird.

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung.

hänger*innen des Systems nach der Wiedervereinigung ihre Privilegien verlieren und substanziell unzufriedener mit ihrem Leben werden.

Weitere Untersuchungen zeigen, dass die Resultate nicht mit einem unterschiedlichen Verhalten beider Gruppen erklärt werden können, sondern eher mit dem Systemwechsel an sich. Frühere Anhänger*innen wurden unmittelbar nach dem Mauerfall unzufriedener, ein Umstand, der die Interpretation stärkt, dass die Demokratisierung entscheidender für die SED-Mitglieder und Beschäftigte im staatlich-sensiblen Bereich war, als die Wiedervereinigung. Die verbesserten Lebensumstände der ehemaligen Gegner*innen der DDR scheinen nicht von neuen Möglichkeiten, die durch die Wiedervereinigung geschaffen wurden, oder durch eine besondere Behandlung der westdeutschen Eliten erklärt zu werden, sondern scheinen eher begründet in der Aufhebung der Diskriminierung in der DDR.

Unsere Ergebnisse stärken die Interpretation, dass, anders als in anderen ehemaligen sozialistischen Ländern in Osteuropa, eine starke historische Aufarbeitung sowie eine schnelle ökonomische und politische Transformation in Ostdeutschland zu unterschiedlichen Lebensverhältnissen für Konformitätsgruppen geführt haben. Die Studie trägt auch zur Literatur der Eliten-Persistenz bei und dokumentiert, dass frühere Eliten oder hier Anhänger*innen des Systems der ostdeutschen Autokratie, ihre (ökonomischen) Privilegien nicht behalten konnten. Diejenigen, die für die Demokratie auf die Straße gegangen

sind, sind hingegen im heutigen System zufriedener und in einer besseren ökonomischen Position.

REFERENZEN

Acemoglu, D., Naidu, S., Restrepo, P. und J. A. Robinson (2015), „Democracy, Redistribution, and Inequality“, in: Atkinson, A. B. (Hrsg.), Handbook of Income Distribution, Elsevier, Amsterdam, S. 1 885-1 966.

Aidt, T. S., Lacroix, J. und P.-G. Méon (2020), The Origins of Elite Persistence: Evidence from Political Purges in Post-World War II France, CESifo Working Paper Series No. 9 760.

Deter, M. und M. Lange (2022), „Are the Supporters of Socialism the Losers of Capitalism? Conformism in East Germany and Transition Success“, European Journal of Political Economy, im Erscheinen.

Eyal, G., Szelényi, I. und E. R. Townsley (1998), Making Capitalism Without Capitalists: Class Formation and Elite Struggles in Post-Communist Central Europe. Verso.

Kommission „30 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“ (Hrsg.) (2020), Abschlussbericht, Download unter <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2020/abschlussbericht-kommission-30-jahre.html>.

Gielen, A. C. und J. C. van Ours (2014), „Unhappiness and Job Finding“, Economica 81 (323), S. 544–565.

Geishecker, I. und J. P. Haisken-DeNew (2004), „Landing on All Fours? Communist Elites in Post-Soviet Russia“, Journal of Comparative Economics, 32 (4), S. 700–719.

Popplewell, R. (1992), „The Stasi and the East German Revolution of 1989“, Contemporary European History 1 (1), S. 37–63.

Večerník, J. (1995), „Changing Earnings Distribution in the Czech Republic: Survey Evidence from 1988–1994“, The Economics of Transition 3 (3), S. 355–371.

Wasilewski, J. (1995), „The Forming of the New Elite: How Much Nomenklatura is Left?“, Polish Sociological Review No. 110, S. 113–123.